Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2024/25

Bis hierhin und nicht weiter!? Grenzen in der Geschichte

Landesergebnisse Schleswig-Holstein

Die Landessiege im Überblick

Kontakt:
Körber-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: 040 80 81 92 - 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 2025-0307

„Gartenschläger hat wieder zugeschlagen!“ von 4 Schülerinnen (Klasse 11, Gymnasium Wentorf, Wentorf bei Hamburg, Tutor:innen: Anke Pohl-Heruth, Dieter Schmidt)

Sein Leben war vom Widerstand gegen das DDR-Regime geprägt. Bereits als Jugendlicher wurde Michael Gartenschläger mehrere Jahre inhaftiert, bis er von der BRD freigekauft wurde. Auch danach setzte er sein Engagement gegen die SED-Diktatur fort. Er half Menschen bei ihrer Flucht aus der DDR und versuchte, die Verwendung von verbotenen Selbstschussanlagen des Typs SM70 an der Grenze nachzuweisen. Dafür überquerte er selbst mehrfach die Grenze, was für ihn tödlich endete: 1976 wurde Gartenschläger von Grenzsoldaten erschossen. Seine Lebensgeschichte erzählen vier Schülerinnen in einem Hörspiel. Dafür interviewten sie einen Jugendfreund Gartenschlägers und weitere Zeitzeug:innen. Auch werteten die Teilnehmerinnen Stasiakten aus und besuchten das Grenzhus Schlagsdorf, wo sie eine nachgebaute Selbstschussanlage vom Typ SM70 besichtigten.

Beitragsnummer 2025-0462

„Die Christian-Timm-Schule und ihre Grenzen“ von 6 Schüler:innen (Klasse 9, Christian-Timm-Schule, Rendsburg, Tutorin: Friederike Sönksen)

Über mehrere Jahrzehnte verlief mitten durch das Gebäude der heutigen Christian-Timm-Schule in Rendsburg eine Mauer. Ursprünglich 1929 als gemeinsame Schule eröffnet, wurde sie später aufgrund steigender Schülerzahlen in eine Jungen- und eine Mädchenschule aufgeteilt. Die Mauer trennte diese räumlich voneinander. Obwohl bereits ab 1972 sukzessive die Koedukation eingeführt wurde, wurde die Mauer erst 1992 eingerissen und beide Schulen vereinten sich zur Christian-Timm-Schule.
In einer Präsentation stellen sechs Schüler:innen die Geschichte ihrer Schule vor und vergleichen dabei Bilder von früher und heute. Besonders hilfreich war dabei das eigene Schularchiv, aber auch Gespräche mit Zeitzeug:innen halfen ihnen zu verstehen, warum die Mauer damals errichtet wurde. Dabei erfuhren die Teilnehmenden auch, warum so viele Schüler:innen und Lehrkräfte gegen die Zusammenlegung waren: Einige fürchteten zu viel Anonymität, andere empfanden eine gewisse Konkurrenz mit der jeweils anderen Schule.

Beitragsnummer 2025-0476

„Vom Braunbär zum Pampasfuchs“ von Marie Bley und Pia Martin (Klasse 11, Gymnasium Wentorf, Wentorf bei Hamburg, Tutor:innen: Christian Lopau, Anke Pohl-Heruth)

In einem selbst illustrierten Kinderbuch erzählen Marie Bley und Pia Martin die Fluchtgeschichte einer mennonitischen Familie. Angehörige dieser Glaubensgemeinschaft erlitten in Russland nach der Revolution im Jahr 1917 zunehmend Diskriminierung. Ab 1929 erhielten sie beispielsweise keine Pässe oder Lebensmittelkarten mehr, zum Teil wurden sie sogar zwangsdeportiert.
Die Protagonistin des Kinderbuchs hat jedoch Glück. Ihrer Familie gelingt es, mit dem Schiff nach Hamburg zu fliehen, um von dort aus die 20-tägige Schiffsreise nach Argentinien anzutreten. Schließlich reist die Familie nach Paraguay weiter, um sich dort ein neues Leben in der Region Chaco aufzubauen. Doch diese Region war hart umkämpft. Sowohl Paraguay als auch Bolivien beanspruchten das Gebiet für sich, es entbrannte ein Krieg. Es ist somit eine Geschichte voller Konflikte und Umbrüche, für die die Schülerinnen das Museum Ballinstadt besuchten und mit Zeitzeug:innen sprachen, die diese Flucht selbst durchlebt haben.

Beitragsnummer 2025-0493

„An der Grenze der Legalität“ von Martje Sönksen (Klasse 6, Gymnasium Altenholz, Altenholz, Tutor: Henning Schröder)

Im Jahr 1806 verhängte der französische Kaiser Napoleon Bonaparte die Kontinentalsperre. Sie verbot allen Ländern unter französischem Einfluss den Handel mit Großbritannien, wovon auch die Kaufleute in Eckernförde betroffen waren. Kapitäne ankommender Schiffe mussten einen Eid auf die Bibel ablegen, keine britische Fracht an Bord zu haben. Trotz des Verbots wurden weiterhin zahlreiche Waren aus England importiert, der Schmuggel florierte. Denn die eingeführten Waren versprachen für die Kaufleute hohe Gewinne. Auch die Bevölkerung profitierte, denn so konnte sie weiterhin Kaffee, Tee und Gewürze wie Muskatnuss und Nelken erwerben. Welche rechtlichen, sprachlichen und geografischen Grenzen die Schmuggler überwinden mussten, beleuchtet Martje Sönksen in einem Forschungsbericht sowie einer Kurzgeschichte. Dafür konnte die Schülerin auf zahlreiche Quellen aus dem Stadtarchiv Eckernförde zurückgreifen, darunter auch Listen geschmuggelter Waren und Briefe von Handelsleuten.

Beitragsnummer 2025-0522

„KZ Wittmoor: Grenzen der Menschlichkeit“ von Tom Marcinkowski (Klasse 12, Lise-Meitner-Gymnasium, Norderstedt, Tutorin: Anne-Kathrin Weitkämper)

Am 28. Februar 1933 trat die ‚Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat‘ in Kraft. Sie erlaubte es, Personen bis zu 48 Stunden in sogenannte ‚Schutzhaft‘ zu nehmen, wenn sie als Gefahr für die Öffentlichkeit galten. Auf dieser Grundlage wurden politische Oppositionelle fortan systematisch verfolgt. Die Festnahmen geschahen willkürlich und die Gefangenen wurden oft länger als in der Verordnung vorgesehen festgehalten. Um die Inhaftierten unterbringen zu können, entstand in Norderstedt auf dem Gelände einer Torfverwertungsfabrik das Konzentrationslager Wittmoor. Die Geschichte dieses KZ beleuchtet Tom Marcinkowski in Form einer Reportage. Besonderes Augenmerk legt der Schüler darauf, wie viel heute in der Bevölkerung über das KZ bekannt ist. Dafür interviewte er die Bürgermeisterin Norderstedts und führte eine Umfrage unter Schüler:innen durch, die hervorbrachte, dass über die Hälfte der Jugendlichen noch nie von dem Konzentrationslager gehört hatte.

Beitragsnummer 2025-0648

„Sprachliche Grenzen in Norddeutschland“ von Lena-Marit Peters (Klasse 12, Lise-Meitner-Gymnasium, Norderstedt, Tutorin: Anne-Kathrin Weitkämper)

Zu Hochzeiten der Hanse war Plattdeutsch die Sprache der Wohlhabenden: Handelsleute kommunizierten auf Plattdeutsch, selbst in den Königshäusern fand die Sprache Einzug. Doch mit dem Untergang der Hanse im 15. Jahrhundert verlor auch Plattdeutsch an Bedeutung. Fortan wurde es fast nur noch im ländlichen Raum gesprochen, während sich in den Städten Hochdeutsch verbreitete. Daraus ergab sich für Lena-Marit Peters die Frage, ob sprachliche Grenzen auch zur Ausgrenzung von Menschen führen. Hierfür fokussiert sie sich auf die 1950er Jahre und sprach mit Zeitzeug:innen, die damals zur Schule gingen. Diese berichteten ihr zum Beispiel davon, dass eine Zeit lang nur Hochdeutsch an Schulen gesprochen werden durfte und es Ärger gab, wenn man dennoch Plattdeutsch sprach. Zudem interviewte die Schülerin Personen, die heute noch Plattdeutsch lehren und wagt einen Blick in die Zukunft: Wie kann die Sprache erhalten werden? All diese Gespräche verarbeitete sie zu einem Podcast.

Beitragsnummer 2025-0872

„In der DDR konnte man auch Nein sagen“ von Clara Edner (Klasse 10, Katharineum zu Lübeck, Lübeck, Tutorin: Karin Gerresheim)

Zwei Tage nach der Flucht seines Bruders aus der DDR wurde Jürgen Eggert von der Stasi verhaftet. Wegen Fluchtverdachts wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das erste Jahr verbrachte Eggert in Einzelhaft, danach spann er in einem Arbeitslager Jute. Wegen seines Geschicks erledigte er die Arbeit oft schneller als verlangt, verweigerte jedoch Mehrarbeit und widersetzte sich den Funktionären. Auch nach seiner Freilassung leistete Eggert weiter Widerstand und versuchte zu fliehen. Nachdem 1974 sein Ausreiseantrag genehmigt wurde, unterstützte er DDR-Bürger:innen vom Westen aus bei ihrer Flucht. Das Zeitzeugengespräch, welches Clara Edner mit Jürgen Eggert führte, schnitt die Schülerin zu einem Podcast zusammen. Aus dem eindrücklichen Gespräch zieht die Zehntklässlerin die Erkenntnis, dass es vor allem Resilienz und Zivilcourage braucht, um sich in einem autoritären Staat selbst treu zu bleiben – und das heißt auch, Nein sagen zu können.

Beitragsnummer 2025-1304

„Für mich gibt es keine Grenzen“ von Matea Mircheska (Klasse 10, Werner-Heisenberg-Gymnasium, Heide, Tutor: Volker Gaul)

Als Ellen Kay 1934 ihr Abitur ablegen wollte, fiel sie zunächst durch. Denn ihre Mutter war Halbjüdin und Schüler:innen ‚nicht-arischer‘ Abstammung waren im Nationalsozialismus an Schulen nicht erwünscht. Erst nachdem Ellens Vater Einspruch gegen das Prüfungsergebnis eingelegt hatte, bestand sie die Abschlussprüfung. Doch was geschah danach? Um dies herauszufinden recherchierte Matea Mircheska zunächst im Schularchiv. Dort konnte sie Ellens Motivationsschreiben für die Zulassung zum Abitur einsehen. Darin schrieb Ellen über ihren Wunsch, Medizin zu studieren. Die Recherche führte weiter zu den Ellis Island Records, wodurch die Zehntklässlerin herausfand, dass Ellen 1934 zu einem Verwandten in die Vereinigten Staaten ausgewandert war. Ob Ellen dort wie einst erträumt Medizin studierte, konnte die Schülerin nicht herausfinden. Jedoch gelang es ihr durch sorgfältige Recherche in verschiedenen Datenbanken, wichtige Stationen in Ellens Leben in einem Forschungsbericht nachzuzeichnen.

Beitragsnummer 2025-1308

„Grenzen der Meinungsfreiheit“ von 7 Schüler:innen (Klasse 11, Werner-Heisenberg-Gymnasium, Heide, Tutor: Volker Gaul)

1933 wurde die Oberrealschule in Heide in Adolf-Hitler-Schule umbenannt. Von diesem Moment an war der Schulalltag von nationalsozialistischer Ideologie geprägt. Lehrer, die diese nicht mittrugen, wurden entlassen. Im Unterricht wurden Jungen auf den Kriegsdienst vorbereitet, während Mädchen lernten, gute Ehefrauen und Mütter zu sein. Wie diese Entwicklungen die Schule veränderten, veranschaulichen sieben Schüler:innen in einem Dokumentarfilm. Für das Drehbuch recherchierten sie in Archiven, wobei sie unter anderem Akten über den damaligen Schulleiter einsehen konnten. In ihrem Film betonen die Teilnehmenden, wie wichtig Meinungsfreiheit an Schulen ist und zeigen auf, wie stark diese im Nationalsozialismus eingeschränkt wurde. Die Elftklässler:innen setzen sich deshalb dafür ein, dass eine Stolperschwelle vor der Schule verlegt wird. Diese soll in Zukunft an den Einfluss des Nationalsozialismus auf die Schulbildung erinnern.

Beitragsnummer 2025-1431

„Die Vertreibung der Deutschen im 20. Jahrhundert“ von Jule Lea Koernig-Kron (Klasse 12, Schule am Meer, Büsum, Tutor: Sönke Schaal)

Welche Folgen eine Flucht mit sich bringen kann, legt Jule Lea Koernig-Kron in ihrer Forschungsarbeit dar. Dafür bezieht sie sich auf die Fluchtgeschichte ihrer eigenen Familie. Diese musste ihren Heimatort Löwenberg in Niederschlesien 1945 verlassen, als die Front in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs näher rückte. Anhand von Tagebüchern, Briefen und Interviews schildert die Schülerin die vielfachen Belastungen während der Flucht. Die beißende Kälte, der Hunger und die ständige Angst vor Gewalt setzten den Flüchtenden schwer zu. Gleichzeitig beleuchtet die Zwölftklässlerin das Gefühl der Heimatlosigkeit, das ihre Verwandten plagte. Aus ihrer Recherche zieht sie den Schluss, dass Grenzen nicht nur geografisch, sondern auch emotional trennen. Insbesondere in Kriegszeiten können sie Feindseligkeit schaffen. Der Schülerin zufolge braucht es deshalb vor allem Mitgefühl und gegenseitiges Verständnis, um Menschen über Grenzen hinweg miteinander zu verbinden und zu versöhnen.

Beitragsnummer 2025-1598

„Politische Ideale im Zufluchtsort Familie“ von Annemarie Hunzinger (Klasse 12, Gymnasium Schloss Plön, Plön, Tutorin: Birte Belker)

In den späten Jahren der Weimarer Republik war die Gesellschaft politisch gespalten. Auch innerhalb von Familien entstanden politische Konflikte. In Form eines Films erzählt Annemarie Hunzinger die Geschichte ihres Urgroßvaters Martin und seiner drei Brüder. Als die Nationalsozialisten an Einfluss gewannen, trat Martin 1931 in die NDSAP ein. Seine drei Brüder lehnten dies strikt ab, auch aufgrund ihres christlichen Glaubens. Anhand dieses Beispiels untersucht die Schülerin, ob durch politische Differenzen unüberwindbare Grenzen zwischen Familienmitgliedern entstehen können. Für die Recherche sprach sie mit ihrem Großvater, Martins Sohn. Auch wertete sie zahlreiche Briefe aus, die sich die Brüder gegenseitig geschrieben hatten. Die Zwölftklässlerin stellt fest, dass die Geschwister trotz gravierender politischer Differenzen menschlich zusammenhielten, weil sie sich stets auf das Verbindende zwischen ihnen konzentrierten und miteinander im Gespräch blieben.

Beitragsnummer 2025-1888

„Fluchtgeschichten im Vergleich“ von Maria Naffissa (Klasse 10, Coppernicus-Gymnasium, Norderstedt, Tutorin: Clarissa Herbst)

„[Flucht] ist ein Bruch, ein Verlust, eine Entscheidung, die niemand leichtfertig trifft.“ Mit diesen Worten leitet Maria Nafissa das Thema ihres Podcast ein, in dem sie Fluchtgeschichten aus verschiedenen Epochen vergleicht. Dafür interviewte sie eine Zeitzeugin, die 1945 nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus ehemals deutschen Gebieten in Osteuropa fliehen musste. Dies vergleicht die Schülerin mit ihrer eigenen Flucht aus Syrien im Jahr 2015, die sie im Interview mit ihrer Mutter näher beleuchtet. In beiden Erzählungen spiegelt sich die Angst, die Ungewissheit und die Entwurzelung wider, die Menschen auf der Flucht verspüren. Doch die Schülerin identifiziert auch Unterschiede. Geflüchtete aus Syrien haben heutzutage beispielsweise mit anderen bürokratischen Hürden zu kämpfen, als es nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall war. Die Zehntklässlerin zieht daraus den Schluss, dass Grenzen manchen Menschen zwar Sicherheit bieten, andere jedoch dadurch ausschließen.

Beitragsnummer 2025-2550

„Die Grenzen der Freiheit in der Hansestadt Lübeck“ von Luca Pascal Neubert (Klasse 11, Trave-Gymnasium, Lübeck, Tutorin: Kirsten Scheunemann)

Die Geschichte der Stadt Lübeck wurde auf verschiedene Weise von Grenzen geprägt. Im Mittelalter diente die Stadtmauer als physische Grenze dem Schutz der Stadt. Doch existierten damals auch soziale Grenzen, da wohlhabende Bürger mehr Rechte hatten als die restliche Bevölkerung. Im Zuge der napoleonischen Kriege wurde Lübeck in verschiedene deutsche Staatsgebilde eingegliedert, wodurch sich die politischen Grenzen verschoben. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen geografische Grenzen erneut an Bedeutung, da Lübeck durch die innerdeutsche Grenze von wichtigen Verbindungen nach Ostdeutschland abgeschnitten wurde. Die Relevanz und Funktion von Grenzen in verschiedenen Epochen beleuchtet Luca Pascal Neubert in einem Forschungsbericht. Der Schüler kommt zu dem Schluss, dass physische Grenzen heute kaum noch eine Rolle spielen, soziale Abgrenzungen jedoch fortbestehen – etwa durch fehlende Integration von Geflüchteten und große Wohlstandsunterschiede zwischen Stadtteilen.

Beitragsnummer 2025-2642

„Die Grenzen des Nahostkonfliktes“ von Ole Middendorf und Abdalrahman Ureikat (Klasse 12, Willy-Brandt-Schule, Norderstedt, Tutorin: Milena Mackenberg)

In einem umfassenden Forschungsbericht erörtern Ole Middendorf und Abdalrahman Ureikat die Frage, inwiefern der Nahostkonflikt nicht nur physische, sondern auch psychische Grenzen schafft. Dafür beleuchten sie die Gründung des Staates Israel, das Leben für die Palästinenser:innen nach der ‚Nakba‘, aber auch Deutschlands Rolle im Nahostkonflikt. Auch greifen sie auf persönliche Erfahrungen zurück, da einer der Teilnehmer selbst Palästinenser ist. Zudem interviewten die Schüler eine Jüdin, um verschiedene Perspektiven auf den Konflikt abbilden zu können. Die Zwölftklässler gelangen zu dem Ergebnis, dass durch den Nahostkonflikt eine Vielzahl an Grenzen entsteht. Es gibt eine Grenze dessen, was Menschen sich trauen zu sagen. Grenzen werden jedoch auch darin sichtbar, dass Misstrauen zwischen verschiedenen Gruppen aufkommt. Für jüdische oder palästinensische Menschen äußern sich Grenzen zudem darin, dass sie ihre Identität aus Angst vor Ausgrenzung zum Teil nicht offen ausleben können.